

Streiflichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **34 (1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die leibliche Himmelfahrt der Maria wird Tatsache und Wahrheit, weil die Gesamtheit der Kirche sich zu dieser Himmelfahrt bekennt. Die übereinstimmende Auffassung der Kirche schafft Wahrheit und konstituiert Wahrheit; sie, diese kirchliche Glaubenseinheit, entscheidet, was real geschehen ist und was nicht geschehen ist. Sie entscheidet denn auch, was in Anlehnung an dieses reale Geschehen als Wahrheit, als unbedingte und absolute Wahrheit dogmatisiert werden darf.

Auf dem vorher beschrittenen realistischen Weg hätte die Kirche anders argumentiert, und zwar so: Weil Maria tatsächlich und realiter zum Himmel gefahren ist, hat sich die Kirche diesem real unbestreitbaren, wenn auch wunderbaren Faktum ganz einfach zu fügen; die Kirche hat dieses Faktum, weil es als Faktum vor aller Beschlußfassung vorliegt, anzuerkennen und dann als Wahrheit und Dogma weiterzugeben.

Noch deutlicher:

Die frühere realistische Einstellung schloß so: Weil dieses oder jenes als Faktum in der Realität wirklich geschehen ist, ist es eben wahr; weil es wahr ist, haben wir als Kirche die Pflicht, diese Wahrheit zu dogmatisieren und zu verkünden. Auf dem heutigen neuen Weg schließt die Kirche nun aber so: Weil die Kirche in ihrer Gesamtheit diese Auffassung vertritt, muß diese Auffassung auch wahr sein; weil sie so wahr geworden ist, muß ihr offenbar auch ein Faktum, eine Tatsache, ein reales Geschehen zu Grunde liegen.

Der obere realistische Weg geht aus vom Faktum als seinem Ursprung und Anfang, und er hat als Schlußglied die Glaubensüberzeugung, die dann Dogma werden kann. Gerade umgekehrt geht der neue Weg: Dieser neue Weg geht aus von der Glaubensüberzeugung und endet bei dem nunmehr bloß erschlossenen und aus der Glaubensüberzeugung heraus konstruierten Faktum als seinem Ziel und Schlußpunkt.

4. Sehen wir uns kurz die Folgen dieses neuen Vorgehens an, und zwar zuerst die für die Kirche nützlichen Folgen:

Dir Kirche meidet es also, ein wunderbares Faktum gewissermaßen empirisch festzustellen; sie hebt mit behutsamer Hand das ganze Geschehen aus Realität und Empirie heraus und trägt

es hinüber in das ihr eigene Gebiet des Glaubens und der Kirche. Damit geht sie kluger Weise jedem Streit mit dem Wahrheitsbewußtsein der empirischen Wissenschaften aus dem Wege. Wollte sie hart und kategorisch die Tatsache der leiblichen Himmelfahrt behaupten, wollte sie gar dieses Wunderfaktum mitten in die Tatsächlichkeit der Empirie hineinstellen, genauer: Wollte sie für diese leibliche Himmelfahrt dieselbe harte Tatsächlichkeit verlangen, welche die empirischen Wissenschaften für ihre Tatsachen feststellen und feststellen müssen, so würde die Kirche mit den sehr ernst zu nehmenden Einwänden der Physik, der Chemie, der Physiologie und Biologie und nicht zuletzt auch der Kosmologie und Astronomie überhaupt nicht mehr fertig. Diese sehr peinlichen und nachteiligen Auseinandersetzungen mit der Wissenschaft kann sich die Kirche heute, neben den schweren Kämpfen mit dem Bolschewismus, nicht auch noch auf den Hals laden. Die Kirche ist gewarnt, ist sie doch die Last und Bürde des Galileiprozesses trotz allen Bemühungen bis heute nicht los geworden.

Darum dieser kluge Rückzug aus der Empirie, aus der Tatsächlichkeit und aus der Wissenschaft. Es handelt sich hier bei dieser leiblichen Himmelfahrt eben nur um ein erschlossenes Faktum; Glaubwürdigkeit und Tragfähigkeit dieses Schließens nimmt die Kirche in ihre eigene Verantwortung.

Aber dieser neue Weg hat natürlich auch seine ungünstigen, ja geradezu gefährlichen Folgen. Nun liegt also die letzte Garantie der Wahrheit nicht mehr bei der Tatsächlichkeit der Realität und des realen Geschehens, sie liegt nun in einem ganz andern Bereich; diese letzte Garantie liegt im Meinen, im Glauben und Fürwahrhalten der totalen Glaubensgemeinschaft. Diese Garantie ist sicher labiler, sie ist sicher Zufällen und Einflüssen aller Art mehr unterworfen als die pure Tatsächlichkeit des realen Geschehens. Die Kirche weiß das auch, daß sie da ihren Wahrheitsanspruch auf einem unsicheren und unzuverlässigen Boden aufbaut; darum sofort ihre Sicherungen und Versicherungen: Es muß eine fast restlose Totalität der Glaubensgemeinschaft vorliegen; es muß volle Uebereinstimmung zwischen kirchlichem Lehramt und Glaubensentscheidung der

STREIFLICHTER

Schwarzes Rätsel

Kennen Sie die Schweizer Stadt,

— in der bei den meisten Sportveranstaltungen die Polizei die auswärtigen Sportvereine schützen muß,

— in der ein Magistrat zum Ehrendoktor der Universität ernannt und einige Monate später in eine Strafuntersuchung einbezogen wurde,

— in der die Stadtverwaltung während voller drei Jahre die AHV-Beiträge für das gesamte Personal nicht bezahlt hat?

Sie haben richtig geraten: es ist Freiburg, das geistige Zentrum des schweizerischen Konservativismus, die Stadt, in der die Frömmigkeit zu Hause ist, aber leider auch immer zu Hause bleibt. Jene schöne Stadt, in der die meisten armen Leute täglich die Kloster-suppe löffeln, mangels anderer Sozialinstitutionen.

«Freie Innerschweiz».

Nach 400 Jahren . . .

Martin Luther im Jahre 1523: «Die Papisten, Bischöfe, Mönche haben mit den Juden bisher so verfahren, daß ein guter Christ wohl hätte mögen — ein Jude werden . . . Wenn ich ein Jude gewesen wäre und hätte solche Tölpel den Christenglauben regieren und lehren sehen, so wäre ich eher eine Sau geworden als ein Christ.»

Martin Luther im Jahre 1543: «Lügner, Bluthunde, giftige Ottern, verstockte und verdammte Teufelskinder . . . Man solle ihre Syna-

gogen verbrennen, ihre Häuser zerstören, ihre Gebetbücher vernichten, die Juden zum Frondienst zwingen.»

Adolf Hitler besorgte das gründlich genau nach 400 Jahren . . .

Aus «Berner Tagwacht» vom 23. Oktober 1945.

«Diplomiertes» Christentum

«Durch den Aether eine interessante Ansprache und die schönsten religiösen Lieder! Hören Sie zu! Sie werden Freude haben! — Durch die Post ein Gratis-Studien-Kurs über die Bibel in 33 Lehrbriefen, welcher die *Heilige Schrift* zu neuer Wertschätzung bringt! Schreiben Sie sich heute noch ein! Sie werden es nie bereuen!

Nichts zu bezahlen! Nichts zu kaufen! Gegen Einsendung des umstehenden Gutscheines haben Sie Anrecht auf 33 gedruckte Lehrbriefe, in welchen auf einfache und klare Weise die wichtigsten Punkte der christlichen Lehre behandelt werden. Der beigelegte Fragebogen ist auszufüllen und zurückzusenden; er wird von uns korrigiert und geht mit der neuen Lektion wieder an Sie ab. Am Ende der 33 Lehrbriefe wird jedem Schüler ein schönes Diplom ausgehändigt.

Dieser Gratis-Unterricht der «Stimme der Hoffnung» ist in deutsch, französisch, englisch, italienisch und andern Sprachen erhältlich.

Tausende Personen haben sich schon in unserem Bibel-Fernunterricht eingeschrieben. Er steht allen zur Verfügung und entspricht einem wirklichen Bedürfnis. Zögern Sie nicht, von diesem *Gratis Angebot* Gebrauch zu machen.»

Kirchengemeinschaft vorliegen; der Heilige Geist muß Beistand leisten und drein blasen.

Aber trotz dieser Sicherungen lauern Gefahren aller Art auf beiden Seiten dieses neuen Weges der Dogmenbegründung. Es sind Katholiken, die darauf aufmerksam gemacht haben: Wie, wenn sich eines schönen Tages plötzlich wieder einmal die Glaubensüberzeugung breit macht und durchsetzt, daß der Teufel mit den und den Frauen leiblichen Verkehr pflegt? Ist dann nicht diese neue Hexenlehre wiederum ebenso unbedingt und absolut sicher wie unser Mariendogma? Muß dann nicht eine neue Hexenverfolgung mit allen ihren Schrecken und Aengsten wieder einsetzen? Wer will diese neue Hexenverfolgung eindämmen und unterdrücken, da ja nun der Begriff der Tatsächlichkeit in die Hand und in das Belieben der Glaubensgemeinschaft gestellt worden ist? Diese Befürchtungen aufklärter Katholiken entbehren nicht einer wenigstens formalen Berechtigung; die Widerlegungsversuche von Seiten der Kirche sind Beschwichtigungen, die nicht zu überzeugen vermögen.

Auf jeden Fall hat die Kirche, die sich der Gefahren des neuen Weges wohl bewußt ist, allen Grund, ihre Vorsicht bei neuen Dogmenbildungen zu verdoppeln und die fehlende letzte Garantie der Realität zu ersetzen weniger durch den Beistand des Heiligen Geistes als durch die kluge Einsicht in die ihr heute noch zur Verfügung stehenden und in die ihr heute bereits verschlossenen Möglichkeiten.

Auch wir übersehen die Gefahren dieses neuen Weges nicht — und trotzdem erfüllt uns diese neue Dogmenbegründung mit einer bestimmten freudigen Zuversicht. Da wir mit der Wissenschaft und mit dem gesunden Menschenverstand eintreten für Tatsächlichkeit und Realität, sind wir wohl imstande zu ermessen, was dieser Rückzug der Kirche aus Realität und Realismus und Wissenschaft zu bedeuten hat. Es liegt in diesem Rückzug wohl kluge Berechnung und Einsicht, aber es liegt darin keine sieghafte Stärke. Dem Einspruch und Widerspruch der realistisch eingestellten Wissenschaften wagt sich die Kirche also nicht mehr zu stellen. Die Kirche darf heute eine leibliche Himmelfahrt Mariae nicht mehr als ebenbürtig-reales Faktum

Ein gedruckter Prospekt mit dem vorstehenden Text wurde unlängst den Teilnehmern einer Veranstaltung der Ortsgruppe Bern in die Hand gedrückt. Der dem Prospekt auf der 4. Seite beigegebene Gutschein ist zu adressieren: «Die Stimme der Hoffnung», Postfach 204, Zürich 50.

Statt «Stimme der Hoffnung» ist man nach der Lektüre versucht zu sagen «Die Stimme der Hoffnungslosen». Seit nahezu 2000 Jahren wird das Christentum quasi gratis verkündet und seit wir einen Radio kennen, wird es überhaupt franko ins Haus geliefert. Und nun gibt es trotz alledem noch Kläuse, die das Christentum mit 33 Unterrichtsbriefen an den Mann bzw. die Frau bringen wollen! Unterrichtsbriefe — nach dem Muster von Langenscheidts Sprachbriefen oder ähnlichem! Es ist nicht auszudenken, wie blöd unsere Welt zusehends wird. Ein schönes Diplom soll den «Student» belohnen! Wozu? Gibt es hüben und drüben nicht schon eine Art Diplom bei der Konfirmation oder Firmung? Wie dem auch sei, ein Diplom eines so hoffnungslosen Christentums würde ich nicht einmal im kleinsten Raume meiner Wohnung aufhängen, also wozu denn ein Diplom! Wer zu faul ist, das sogenannte «Buch der Bücher» zu lesen, dem kann auch mit Unterrichtsbriefen und bestandenem christlichem Diplom nicht geholfen werden. Ein Student dieser Briefe wird das Christentum nach wie vor nur vom Hören-Sagen kennen. Nachdem es aber den diplomierten Christen am Firnis geübt, beantragen wir der «Stimme der Hoffnungslosen» ihre Unterrichtsbriefe als Beigabe den Waschpulverpaketen beizulegen. Gegen eine entsprechende Entschädigung wird sich wohl ein «diplomierter Christ» zu diesem nicht mehr unbekanntem Wege entschließen können.

in das übrige reale Geschehen hineinstellen. Dieses Skandalon darf die Kirche dem modernen Realismus und dem Stand der heutigen Wissenschaft doch nicht mehr zumuten. Im Mittelalter hätte sie das noch wagen können, heute nicht mehr. Darum zieht sie sich klugerweise auf sich selbst und ihre eigenen Möglichkeiten zurück.

Und eben aus diesem Rückzug schöpfen wir unsere freudige Zuversicht. Wir sind überzeugt, daß am Ende des Weges, den die Kirche mit ihrer neuen Dogmenbegründung beschreitet, keine ecclesia triumphans steht und auch keine kirchliche Welt Herrschaft; wir sind überzeugt, daß da ein Weg beschritten wird, der aus der Wissenschaft und Realität heraus führt und weiterhin zurückführen kann in die Einsamkeit, in die Einsiedelei und in die Katakombe.

Omikron.

Das Problem der Ideologie

a) Destutt de Tracy und Napoleon Bonaparte

Das Wort «Ideologie» stammt aus dem Zeitalter der französischen Revolution. Es ist von *Antoine Destutt de Tracy* geprägt worden als Bezeichnung einer philosophischen Disziplin, die das Fundament für sämtliche Wissenschaften bilden sollte. Als den eigentlichen Begründer der «science des idées»¹ nennt Tracy *Condillac*, den er für einen Fortsetzer der *Locke'schen* Analyse des menschlichen Verstandes hält. Ideologie ist für Destutt ein Teil der Zoologie. Sie braucht auf keinerlei religiöse Vorstellungen Rücksicht zu nehmen, sondern soll nach der Weise uneingeschränkter Naturforschung verfahren. Metaphysik gilt Tracy als eine «Kunst der Einbildung», «destinés à nous satisfaire et non à nous instruire»². Die Ideologie untersucht das Bildungsgesetz und den Ursprung der Ideen. Mit ihrer Hilfe soll eine gesicherte Grundlage für Natur- und Menschenerkenntnis geschaffen werden.

Die Ideologie hat aber nicht nur eine theoretische, sie hat von allem Anfang an eine praktische Bedeutung; denn sie allein

¹ Wissenschaft der Ideen.

² ... dazu bestimmt, uns zu befriedigen und nicht uns zu unterrichten.

Es darf uns wundern, zu welch' hoffnungslosem Unsinn sich das Christentum noch versteigt, bis es endlich zusammenbricht.

Leox.

Keine evangelische Armeeseelsorge mehr in Polen

Wie aus Warschau bekannt wird, hat der Oberbefehlshaber des polnischen Heeres die evangelische Seelsorge im Heer verboten. Der leitende Armeegeistliche und sein Stellvertreter wurden in den Ruhestand versetzt und die evangelische Garnisonskirche in Warschau der dortigen evangelischen Gemeinde übergeben. Aus den Truppenteilen wurden die evangelischen Militärpfarrer entfernt.

«Bieler Tagblatt» Nr. 81, vom 7. April 1951.

Mit anderen Worten heißt das, daß nur noch eine katholische Armeeseelsorge geduldet wird. Spanien und Polen treffen sich, trotz der verschiedenen politischen Farbe.

Die Bibel für 21 Pfennige!

Etwa 250 000 Lutherbibeln fehlen noch, um alle Nachfragen nach verbilligten Bibeln erfüllen zu können, erklärte die Hamburger Buchimport GmbH. Die Firma konnte auf Grund einer großzügigen Stiftung der «Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft» bis jetzt 106 000 deutsche Lutherbibeln gegen das geringe Entgelt von 21 Pfennigen an mehr als tausend kirchliche Stellen, Schulen, Volkshochschulen und sonstige Institutionen ausgeben. Ein Teil der englischen Bibelspende wurde nach West-Berlin weitergeleitet.

«Bieler Tagblatt», Nr. 81, vom 7. April 1951.

vermittelt die tragfähige Basis der politischen, moralischen und pädagogischen Wissenschaften. Die Ideologen sind nicht Männer der Theorie; ihre Lehre, in der ein Stück Aufklärung wieder belebt wird, gründet auf der Anerkennung von Vernunft und Freiheit. Als Volkserzieher und Politiker suchten sie diesen Prinzipien Geltung zu verschaffen. Dabei stießen sie vor allem auf den Widerstand Napoleons, der eine zeitlang mit ihnen sympathisiert hatte. Bonaparte wollte als Kaiser jede selbständige wissenschaftliche Untersuchung politischer, wirtschaftlicher und moralphilosophischer Natur verhindern, um keine philosophisch begründete Opposition aufkommen zu lassen. Die Ideologen waren Republikaner, die die Errungenschaften der Revolution nicht preisgeben wollten. Viele von ihnen waren auch Freidenker. Weil sie Religion und Staat, jegliche Autorität überhaupt, kritisierten, mußten sie mit Napoleon in Konflikt kommen. In ihnen erblickte Napoleon seine gefährlichsten Feinde und er suchte sie verantwortlich zu machen für die katastrophalen Fehler seiner imperialistischen Politik. «C'est à l'idéologie», rief er im Staatsrat 1812 aus, «à cette ténébreuse métaphysique, qui en cherchant avec subtilité les causes premières veut sur ces bases fonder la législation des peuples, au lieu d'appropriier les lois à la connaissance du cœur humain et aux leçons de l'histoire, qu'il faut attribuer toutes les malheurs de notre belle France»³. Mit Napoleon wandte sich die ganze Restauration gegen die Ideologen, so wie sie sich auch gegen Aufklärung und Revolution wendete, um Offenbarungslauben und Traditionalismus gegen Vernunft und Freiheit auszuspielen.

b) *Idolenlehre Bacons; Helvétius und Holbach*

Jede Philosophie, die eine vernünftige Ordnung der menschlichen Beziehungen anstrebt und auch den Menschen zu einer wahren Erkenntnis der Natur führen will, stößt auf zwei Fra-

³ Nur der Ideologie, dieser verworrenen Metaphysik, welche durch Spitzfindigkeit die ersten Ursachen sucht und auf diesen Fundamenten die Gesetzgebung der Völker gründen will, anstatt die Gesetze mit der Erkenntnis des menschlichen Herzens und den Lehren der Geschichte zu vereinigen, ist all das Unglück unseres schönen Frankreichs zuzuschreiben.

Hoffentlich werden diese Bibeln nicht zur Handfabrikation von Zigaretten verwendet, wie dies mit den amerikanischen Bibeln in Japan der Fall war! Im Preis ist die Bibel angemessen. Billiger ist fast nicht mehr möglich.

Wo der Kirchturm am höchsten!

In der «Berner Tagwacht» vom 13. April 1951 lesen wir in einem Artikel «Innerschweizerische Glossen» u. a. folgendes:

«Im Lande Schwyz, das bekanntlich von einer starken katholisch-konservativen Mehrheit in Regierung und Parlament regiert wird, herrschen auch in bezug auf den Verdienst und die Besoldungen der Geistlichen, die ja alle katholisch sind, bejammernswerte Zustände. So bejammernswert, daß ein Sozialdemokrat es für angebracht hielt, zugunsten dieser «Hungerleider» einen Vorstoß zu unternehmen. Und warum das? In einer kürzlich veröffentlichten Statistik bekam man Aufschluß. Es verdienen nämlich im Kanton Schwyz 11 Geistliche 6000 Fr. und mehr im Jahr, 26 Geistliche 5000 bis 6000 Fr. im Jahr, 14 Geistliche 4000—5000 Fr. im Jahr, 12 Geistliche weniger als 4000 Fr. im Jahr, von welchen letzteren ein Pfarrer auf ganze 2600 Franken kommt! Wie «fürstlich» unter solchen Umständen das Hilfspersonal wie Köchinnen und Hausdiensten entlohnt werden können, läßt sich leicht im Kopfe ausrechnen. Es gibt demnach auch ein geistliches Proletariat, und daß es ausgerechnet im katholisch-konservativen, frommen Lande Schwyz zu finden ist, ist besonders bezeichnend.»

Was mag sich wohl der aufgeschlossene, unselbständig Erwerbende oder gar der für diese «gottgewollte Ordnung» agitierende Christ-

gen: Welches sind die Gründe, die den Menschen daran hindern, sein Leben der Vernunft (und damit der Natur) entsprechend einzurichten, und: woher stammen jene Hindernisse, welche die Entfaltung der Erkenntnis hemmen? Die Begründer der Ideologie suchten diese Frage zu lösen. Dabei griffen sie auf Condillac und Locke zurück; insbesondere Francis Bacons «Instauratio Magna»⁴ und dessen im «Novum Organon»⁵ enthaltene Idolenlehre⁶ wurde von ihnen außerordentlich geschätzt. Die Idolenlehre Bacons hat ihren Platz in der «pars destruens»⁷ des «Novum Organon». In ihr sollen jene Hindernisse, die der Naturerkenntnis und somit dem Fortschritt zum Heile der Menschheit im Wege stehen, weggeräumt werden. Der menschliche Geist ist wohl fähig die Natur zu erkennen, wenn er sich ihr durch Experiment und Induktion annähert. Bevor dies jedoch möglich ist, muß man ihn von seinen Götzenbildern, d. i. Idolen, befreien, damit er die Dinge wieder getreu «spiegeln» kann. Die Idole haben einen doppelten Ursprung; sie sind entweder von außen in den Geist gekommen oder sie sind ihm angeboren. Das Gefühl und der Wille schalten sich störend in unsere Erkenntnisbemühungen ein. Die Idole sind Erzeugnisse des Willens, die unser Vorstellen und Urteilen vom wahren Sachverhalt abziehen. Bacon unterscheidet vier Arten von Idolen. Diese sind, kurz aufgezählt, die Idola Tribus, die Idola Specus, die Idola Fori, und die Idola Theatri⁸. Während die Götzenbilder des Stammes ihren Grund in der menschlichen Natur oder im Geschlecht des Menschen selbst haben, sind die Götzenbilder der Höhle jene die Erkenntnis beeinträchtigenden Faktoren, die jeder Einzelne für sich allein besitzt. Sie entstehen als Folge der eigentümlichen und besonderen Natur eines Jeden, als Folge der Erziehung, des Umgangs mit Anderen, der Autoritäten, die einer pflegt und verehrt und schließlich als Folge der Verschiedenheit der Eindrücke. Die Götzenbilder des

⁴ Große Schulung und Einrichtung (der Wissenschaften) — Buch Bacons.

⁵ Neues Werkzeug (des Erkennens) — Buch Bacons.

⁶ Lehre von den Götzenbildern.

⁷ Zerstörenden Teil.

⁸ Idole des Stammes, der Höhle, des Marktes, des Theaters.

lich-Soziale beim Lesen dieser Statistik denken? — Wahrscheinlich: Im Jenseits wird es besser!

Die Freidenkerbewegung im Ausland

Einem Bericht des Ortsgruppe Groß-Hamburg des Deutschen Freidenkerverbandes entnehmen wir u. a. folgendes:

«Die Ortsgruppe hat bereits im Jahre 1945 wieder die Arbeit aufgenommen, für die zur Schulentlassung kommende, aber nicht mehr kirchlich gebundene Jugend würdige Jugendweihe-Feiern zu veranstalten. Gemeinsam mit der Freireligiösen Gemeinde wird diese Arbeit in der «Arbeitsgemeinschaft Jugendweihe» durchgeführt.

Die arbeitende Bevölkerung Hamburgs hat sich größtenteils schon seit Jahrzehnten desinteressiert von den christlichen Anschauungen abgewendet. Die große Masse der Einwohnerschaft nimmt am kirchlichen Leben nicht mehr den geringsten Anteil. Umso mehr wächst das Interesse an freigeistigen Feiern. Diese Tatsache geht eindeutig aus den ständig wachsenden Teilnehmerzahlen der Jugendweihe hervor. Es beteiligten sich:

im Jahre 1946	=	200	Jugendliche
1947	=	1200	»
1948	=	1800	»
1949	=	2200	»
1950	=	2800	»
1951	=	3000	»

Wir gratulieren unseren Hamburger Gesinnungsfreunden zu ihrer erfolgreichen Arbeit. Wir freuen uns, daß es anderswo mit der freigeistigen Sache besser steht als in der Schweiz, die immer mehr zu einem «christlichen Reservat» wird.

W. Schieß.